

Die ungeteilte Euphorie

Eindeutig positiv bewerten IWF und UNDP übereinstimmend die jüngsten Wirtschaftsdaten Mosambiks. Internationale Wissenschaftler äußern sich dagegen skeptisch bis besorgt über die vermeintliche „Erfolgs-Story“.

Grosses Lob für die wirtschaftliche Entwicklung Mosambiks gab es im Juli auf einer Pressekonferenz zum Gipfel der Afrikanischen Union von Horst Köhler, dem geschäftsführenden Direktor des Internationalen Währungsfonds (IWF), und von Mark Malloch Brown, Verwalter des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP). Passend dazu verteilte ein IWF-Angestellter eine Pressenotiz von *Fitch Ratings*, der internationalen Agentur zur Kreditbewertung mit Sitz in New York, die sich dem Lob anschloss.

Offiziell stieg Mosambiks Bruttoinlandsprodukt im letzten Jahrzehnt laut *Fitch* dank nachhaltiger Reformen und umfangreicher ausländische Direktinvestitionen jährlich um „beeindruckende“ 8%: „Das Wachstum der Exportwirtschaft wurde von einer Diversifizierung der Produktpalette, weg von den traditionellen landwirtschaftlichen Exporten und Fischprodukten, begleitet. Das macht die Wirtschaft weniger anfällig gegenüber äußeren Einflüssen. [...] Gewinne aus der Exportwirtschaft werden auf kurze und mittelfristige Sicht dazu genutzt, zumindest drei Großprojekte zu fördern: Die Ausweitung der Aluminiumproduktion, Gasexporte per Pipeline sowie die Förderung von Titanerz. Mosambik dürfte aus diesem Grund auch in der Zukunft ein starkes Wirtschaftswachstum erfahren.“

„Realistische Strategie zur Armutsbekämpfung“

Mark Malloch-Brown vom Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) hob aus der noch immer krisenhaften Gesamtsituation mehrere Länder, darunter Mosambik, namentlich als Lichtblicke hervor. „Ermutigende Veränderungen“ sah er in den dortigen Wachstumsraten und bescheinigte der Regierung von Präsident Chissano sogar, aus einem der ärmsten Länder der Welt ein „dynamisches Modell für Afrika“ gemacht zu haben.

Ins gleiche Horn stieß IWF-Direktor Köhler auf einer Pressekonferenz während des AU-Gipfels in Maputo im Juli. Dort erklärte er laut der mosambikanischen Nachrichtenagentur AIM: „Wir sind davon überzeugt, dass die Regierung unter der Führung von Präsident Joaquim Chissano gute Arbeit geleistet hat, um die Grundlage für Wachstum und Armutsbekämpfung zu legen. Die Regierung verfolgt eine sehr realistische Strategie zur Armutsbekämpfung. Ich habe keine Zweifel, dass sich diese Strategie zugunsten der Armen auswirken wird.“

„Nun muss die nächste Generation von Reformen eingeleitet werden, und das oberste Ziel muss es sein, ein starkes Wirtschaftswachstum zu fördern und

Arbeitsplätze zu schaffen“, so Köhler weiter. Tiefer gehende Reformen würde er sich im Finanzsektor wünschen, vor allem bei der Finanzierung einzelner Unternehmen, die sich darüber beklagen, dass ihnen exorbitante Zinssätze den Zugang zu Bankkrediten verwehren. Er forderte auch ein „berechenbareres“ Justizwesen. Köhler hatte jedoch, wie AIM bemängelt, nichts zu den Beinahezusammenbrüchen der beiden Privatbanken BCM und Austral in den Jahren 2000 und 2001 zu sagen. Selbst als ein Journalist ihn darauf ansprach und pointiert auf die „sorglosen Kredite“ hinwies, die von beiden Banken bewilligt wurden (ein Euphemismus angesichts der systematischen Plünderung der Banken), wich Köhler der Frage aus. Man müsste erst einen Überblick über die Stärken und Schwächen des Finanzsektors erhalten. Deshalb habe die Regierung eine Rechnungsprüfung bei den sechs größten Banken des Landes durchgeführt. Gemeinsam könnte man anschließend überlegen, wie sich dieser Sektor weiter stärken ließe.

Köhler verlor kein Wort über eine Rückgabe des Geldes, das in BCM und Austral unterschlagen wurde. Während der 1990er Jahre waren in mosambikanischen Banken insgesamt über 400 Mio US\$, „verschwunden“. In die größte Korruptionsaffäre des Landes waren mehrere hochrangige Parteifunktionäre verwickelt.

Ebenso wenig erwähnte Köhler den Mord an António Siba-Siba Macuácuá, Interimspräsident der Austral Bank und Leiter der Bankenkontrolle im August 2001, kurz nachdem er ein Sanierungskonzept entwickelt hatte. Der Währungsfonds-Direktor möchte diesen Abschnitt der Vergangenheit gerne unter den Teppich kehren.

Während Köhler ein IWF-Diktat auf das Wirtschaftsprogramm der Regierung bestritt, sah Finanzministerin Luisa Diogo ein Fortbestehen der „Konditionalitäten“. Allerdings habe sich der Dialog mit dem IWF gebessert.

Spezialisierung statt Diversifizierung

Auf herbe Kritik stießen sowohl die Analyse von Fitch als auch das IWF-Lob bei zwei bedeutenden Ökonomen, bei Professor Carlos Nuno Castel-Branco von der Fakultät für Wirtschaft der Eduardo Mondlane-Universität in Maputo und bei Dr. John Cameron, Assistenzprofessor für Wirtschaftswissenschaften in der „School of Development Studies“ an der Universität von East Anglia in England.

Eine Diversifizierung finde nicht statt, meint Castel-Branco. „In Wirklichkeit spezialisieren sich Produktion und Export“, warnt er. Das einzige neue Produkt mit messbaren Auswirkungen auf die Wirtschaftsdaten ist Aluminium, dank der neuen Schmelze von Mozal. Im Jahre 1959 machten die zehn wichtigsten Produkte 50 Prozent der industriellen Produktion aus. Neun von ihnen plus Aluminium (aber ohne die Cashewnuss-Verarbeitung nach deren Zusammenbruch infolge falscher wirtschaftspolitischer Entscheidungen, zu denen die Weltbank geraten hatte) machten 2001 bereits 82 Prozent der industriellen Produktion aus. Daran erkennt man einen deutlichen Rückgang der Diversifizierung. Aluminium allein ist für 50

Prozent der industriellen Exporte, ungefähr ein Drittel der gesamten Exportwirtschaft, verantwortlich.

„Mosambik war nie zuvor so abhängig von einem einzelnen Produkt wie jetzt von Aluminium, sowohl in der Produktion als auch im Export.“

Wenn die Megaprojekte, die der Fitch-Bericht erwähnt (Gas und Titan), verwirklicht werden, machen die drei Rohstoffe 75 Prozent der Exportwirtschaft aus. „Könnten Fitch (oder der IWF) bitte schön erklären, wie sie diese Produktionspalette als vielfältig und dynamisch bezeichnen können? Können Fitch (oder der IWF) etwas dazu sagen, dass innerhalb der letzten vier bis fünf Jahre fast 40 Prozent der kleinen und mittelständischen Firmen geschlossen haben?“, fragt Castel-Branco, der dem Fitch-Bericht billige Propaganda, Halbwahrheiten und vage Vermutungen vorwirft. Zudem weist er einen grundsätzlichen Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Wachstumszahlen und der Dynamik des Produktionsmusters zurück.

John Cameron fügt in einer Antwort an Castel-Branco hinzu: „Man muss kein hochdekorierter Wirtschaftswissenschaftler sein, um zu verstehen, dass die kostenintensive Mineralförderung den Wechselkurs in die Höhe treibt, ohne dass vor Ort Arbeitsplätze entstehen. Ein hoher Wechselkurs zieht nur billige Importe an, durch die die lokale Wirtschaft zerstört wird. Ein solches, sich fatal auswirkendes Wachstum bedeutet, dass die Regierung den Großteil ihrer Einnahmen aus hohen Bezügen einiger weniger TNCs bezieht. Solche Staatseinnahmen bringen keine innenpolitische Verpflichtungen gegenüber der heimischen Wirtschaft mit sich. Die Auswirkungen sind eine hohe Arbeitslosigkeit, Unterbeschäftigung und staatliche Zuschusspolitik.“

Cameron sieht in einem solchen Falle die Gefahr eines autoritären Systems aufsteigen, mit dem die TNC freilich weniger Probleme hätten als die betroffenen Menschen. Aus den Bezügen der TNC würde dann die Unterdrückung der Menschen bezahlt, was die zukünftigen Rohstoffexporte in unproduktiver Weise belastete – „die nigerianische Erfahrung“.

Selbst eine Situation, die die Gefahr eines solchen Prozesses birgt, betrachte der IWF als gesund, kritisiert Cameron.

Schließlich weist Castel-Branco darauf hin, dass diese Mineral- und Energieprojekte äußerst günstige Konditionen bekommen haben. Sie brauchen wenig Steuern zu zahlen und können ihre Gewinne repatriieren. Mozal benötigte zum Beispiel Investitionen in Höhe der Hälfte des jährlichen Bruttoinlandsprodukt, hat aber nur 1200 Arbeitsplätze für Mosambikaner geschaffen. Nicht genug, um sich merklich auf die Arbeitslosigkeit auszuwirken.

Die empirischen Analysen, so bilanziert Castel-Branco, widerlegen also die Einschätzung des IWF, und er schließt: „Man versucht, unsere Wirtschaft als Erfolgsstory zu verkaufen, weil man unbedingt positive Meldungen braucht, selbst wenn man dazu welche erfinden muss.“

Zusammengefasst nach Joseph Hanlon, Mozambique 74, summaries of important reports plus news reports and clippings.